

14. XII. 1908
Stuttgart?

Die 10. Gebote.

Vortrag gehalten von Dr. R. Seiner ↑
im Berliner Kreis, Winter 1907. ? or 08

Stuttgart, 14. Dezember 1908

Meine lieben Freunde! Es soll uns heute ein wichtiges Menschheits-Documment beschäftigen, das, wenn es auch fernab zu liegen scheint u. ausserhalb des Rahmens unserer bisherigen Betrachtungen zu liegen scheint; dennoch im Zusammenhang mit diesen steht. Es sind dies die sog. 10 Gebote, die wir heute einmal von theosophischem Gesichtspunkte aus beleuchten wollen u. zwar aus dem Grunde, weil vielleicht auch gerade dieses Documente der Menschheit gegenüber die Theosophie das richtige Licht zu seinem Verständnis zu bringen vermag.

Es wird von der Wissenschaft, von gelehrten Theologen vielfach behauptet, dass diese 10 Gebote mit mancherlei Gesetzen u. Geboten anderer Völker ja übereinstimmen u. dass sie deshalb ja eigentlich nichts Besonderes darstellen, dass sie eine Besonderheit höchstens deshalb darstellen, weil sie eine Zusammenfassung dessen seien, was verstreut, in den verschiedenen Gesetzssapfen

anderer Völker zu finden sei. Aber das, was uns bei der Betrachtung des Entwicklungsganges der Menschheit in der nachatlantischen Zeit beschäftigt hat n. was wir da auf unsere Seelen wirken liessen, das wird uns auch ein Leitfaden sein, um zu begreifen das Grasse n. Gewaltige, was in die Menschheit hineingeschlagen ist, als die 10 Gebote auf dem Sinai gegeben worden sind.

Erinnern wir uns daran, was uns bei der Betrachtung des Entwicklungsganges der Menschheit in der nachatlantischen Zeit entgegengetreten ist. Wir haben gesehen, dass die 5 Kulturepochen, die alt-indische, die persische, die chaldäisch-egyptisch-jüdische, die griechisch-römische n. die arische, das allmähliche Erobern des physischen n. die arische, das allmähliche Erobern des physischen Planeten bedeuten. Nun steht uns am Ende der 3. n. am Anfang der 4. Epoche dasjenige gegenüber, was wir die „Sendung des Moses“ nennen können. Worin besteht diese Sendung?

Da wollen wir uns noch einmal genauer vor die Seele führen, wie die Inspirationen der Eingeweiheten eigentümlich in den aufeinander folgenden Zeiträumen waren. Oft schon haben wir gesprochen von den Rishis. Es würde von ihnen, die die Inspiratoren der alt-indischen Kultur-epoche waren - mitgeteilt, dass sie im gewöhnlichen Leben sozusagen schlechte Menschen waren, dass sie aber zu gewissen Zeiten das Mündstück waren für höhere Wesenheiten

diese grössten Lehrer der nachatlantischen Kultur.

Fragen wir uns einmal, in welche Region des Geistes hinein haben sich diese alten Rishis versetzt, wenn sie innerlich durchweht u. durchzogen sein sollten von denjenigen höheren Wesenheiten, die durch sie sprachen? - Es erhoben sich diese alten Rishis, während in ihnen die höheren Mächte lebten, nicht bloss zum Astral- oder unteren Devachanplane, sondern hinauf bis zum oberen Devachanplan, so dass ihre Lehren, die sie durch die Rishis der Menschheit zufließen liessen, Lehren waren, die ursprünglich vom oberen Devachan ausgingen. In jenen alten Zeiten, kurz nach der atlantischen Katastrophe, war das noch möglich, weil die alt-indischen Leiber noch durchaus dem Menschen die Möglichkeit boten, aus ihnen heraus zu kommen u. mit den Wesen der höheren Welten in Beziehung zu treten.

Nun schreien die Kulturstufen fort. In der persischen, der Kultürepoche des Zarathustra wissen die höchsten Eingeweihten zwar noch zu erzählen von diesen höchsten geistigen Wesenheiten, aber ihre Erhebung kann nicht so hoch gehen, ohne Weiteres bis in die oberen Partien des Devachan gehen, sie können sich nur bis zum unteren Devachan erheben. Trotzdem aber können sie sich über die höheren unternehmen lassen, denn diese hohen Wesenheiten des

unteren Devachanplanes wissen ja auch von den höheren Plänen.

In der Welt in der die ägyptisch-chaldäische Eingeweihten hauptsächlich heimisch waren, hob man sich gewöhnlich bis zum Astralplan n. es war keineswegs nur ein kleiner Kreis, der sich im alten Ägypten noch zu diesem Plan erheben konnte. Es war noch eine verhältnismässig grosse Anzahl von Menschen, die aus eigener Beobachtung wussten, was auf dem Astralplan vorgehen kann. Wenigstens in gewissen Zwischengrständen des Lebens, zwischen Schlafen und Wachen, erlebten viele die Gemeinschaft mit jenen Wesenheiten, die nicht bis auf den physischen Plan herunterkommen, die aber auf dem Astralplan noch heimisch sind. So dass diejenigen, welche auf dem Astralplan noch aus- und eingingen, die allen ägyptischen Eingeweihten n. die empfangen von diesen Wesenheiten des Astralplanes Botschaften aus noch höheren Welten, es noch leicht hatten, die Dinge zu verkünden, die in den höheren Welten vorgehen.

Indem wir uns nun immer mehr den späteren Kultur-epochen nähern, zieht sich sozusagen der Vorhang vor der geistigen Welt immer mehr zu. Immer weniger werden die Menschen, welche imstande sind, selbst noch in den geistigen Welten Beobachtungen zu machen,

Und dadurch würde gegen die 4. Epoche hin, notwendig eine besondere Art der Verkündigung durch die Eingeweihten. Einer derjenigen Eingeweihten, der in allen 3000ten Künsten der Egyptischen Eingeweihten wohl bewandert war, war Moses. Gerade sein Volk, das althebräische Volk, war dazu ausersehen, eine gewisse Offenbarung zu erhalten, die in der Lage war, den Menschen auch dann etwas zu sein, wenn sie nicht mehr selbst in die höheren Welten hinaufkommen konnten. Es gab ja immer Eingeweihte, obwohl ihre Zahl immer geringer geworden war, die direct oder indirect von den höheren Welten wissen konnten, weil sie bewusst ausserhalb ihres physischen Leibes lebten, der grösste Teil des Volkes jedoch musste ganz n. gar auf das beschränkte bleiben, was eben der physische Plan bieten kann. Die Aufgabe, die der Menschheit gegenüber jetzt zu erfüllen war, in der Zeit als die Sendung des Moses ihren Anfang nahm, war diese: denjenigen Menschen, die nur auf den physischen Plan angewiesen waren, eine Offenbarung aus dem Geistigen zu geben, die weiter wirkte, die die Menschen führen n. leiten konnte, so, wie sie früher direct aus dem Geistigen heraus geführt n. geleitet wurden.

Wie müsste diese Sendung zunächst gestaltet werden?
 Denken Sie sich, dass den Leuten zunächst einmal klar ge-
 macht werden müsste: dasjenige, was draussen um euch
 herum ist, was ihr sehen u. fühlen könnt, das ist der
 eben der physische Plan. Da ist nirgends unmittelbar
 etwas Geistiges. Das müsste ihr nicht ansehen als dasjenige,
 was euch irgendwie das Geistige darstellen könnte. Sondern
 ihr müsst euch klar sein darüber, dass das Geistige eben
 im Geiste gesucht werden muss u. dass es nur ein Einzi-
ges giebt, wo ihr das Geistige suchen könnt.
 In der alten Zeit des Indentums, als die heiligen Rishis
 von den oberen Partien des Devachan aus sprachen, da
 konnte man auch Bilder geben, welche dasjenige, was
 vom oberen Devachan aus gesprochen würde, als äusseres,
 festes Bild symbolisieren u. vergleichsweise andeuten.
 Man konnte Bilder u. Bildnisse geben u. es war verhält-
 nismässig leicht, den Menschen begreiflich zu machen:
 wir geben euch zwar Bilder, aber da ihr die äussere
 Welt ja doch als Illusion, als Maya, ansieht, so werden diese
 Bilder euch nichts mehr sein als Bilder einer Welt des
 Uebersinnlichen. Es war keine Gefahr vorhanden, dass
 Götzendienerei mit diesen Bildern getrieben werden konnte.
 Wie hätte das auch sein können bei einem Volke, das
 alles Sinnliche für Maya, für Illusion ansah! Dies Volk

hätte niemals Götzendienerei treiben können. Das ist erst viel später gekommen. Da ist allerdings gerade in der morgenländischen Kultur anstelle des Symbols für eine göttliche Wesenheit das Götzengbild getreten. — Leicht aber war es den heiligen Rishis dem all-indischen Volk klar zu machen: Dasjenige, was wir auch zu verkündigen haben, das stammt aus den höheren Partien des Devachan n. das Sichtbare ^{das Sinnliche} sind Sinnbilder für das, was so hoch erhaben ist über dem Irdischen.

Die Schüler des Zarathustra aber konnten nicht in derselben Weise vorgehen während der persischen Kultur. Sie konnten ja nur eine Art Zusammenhang herstellen ihres Volkes mit den niederen Partien des Devachan. Daher waren sie nur imstande in Bildern, aber in geistigen Bildern von dem Über-Sinnlichen zu sprechen. Sie haben kein sinnliches Bild genommen. So vor allen Dingen von dem eigentlichen geistigen göttlichen Wesen, das sie Ahura-Mazdao nannten, das seine äußere Körperlichkeit in der Sonne hat n. mit dem der Mensch sich verbindet gegen Ahimman, dem Wesen der Finsternis. Das würde als ein sinnlich-übersinnliches Bild sozusagen vor die Menschen hingestellt. Die Menschen sollten sich dieses geistige Wesen der Sonne im Bilde der äußeren Sonne vorstellen — aber nicht ein angefertiges Bild, nicht ein Bildnis sollten sie nehmen. Allenfalls konnten sie sich diesen göttlichen Ahura-Mazdao vorstellen in einem lebendigen Vorgang, z. B. im Feuer, aber nicht in einem äußeren, sinnlichen Bilde. Alles was sinnliche Bilder sind, das stammt aus einer viel späteren Zeit. Die alle persische Kultur hatte

lebendige, bildliche Vorgänge, die das Übersinnliche ausdrücken sollen. Das war der Fortgang der Entwicklung.

Nun kommen wir zu der 3. Kulturperiode, der ägyptischen.

Da stand, wie wir wissen, im Mittelpunkt der ägyptischen Denkens u. Fühlens die Gestalt des Osiris. - Was ist Osiris hauptsächlich

in seiner göttlichen Gestalt für ein Wesen?
Bedenken Sie, dass die ägyptischen Kulturführer den Menschen sagten: wenn du deine Aufgabe hier in der physischen Welt richtig vollziehst, wenn du das alles tust, was dich in Bezug auf deine Seele zu einem würdigen Menschen macht, dann wirst du nach dem Tode mit Osiris vereinigt sein. Auf der andern Seite wurde gesagt: Osiris hat mir ein Rätsel auf der Erde gehabt, denn er wurde von seinem Bräutigam Seth überwunden, zerstückelt, jedes Stück wurde in einen Kasten getan u. ins Meer geworfen. Seit jener Zeit lebt er in den Wellen, die die überirdischen sind. Sein Unterkommen ist der Astralplan, weiter steigt er nicht herab, es ist nicht mehr möglich, dass Osiris den physischen Plan betritt. Daher kann der Mensch im Leben nicht dem Osiris begegnen. Aber nach dem Tode, wenn er sich dessen würdig gemacht hat, da wird er mit Osiris vereinigt sein, weil dann der Mensch die höheren Welten betritt. Der Mensch muss also entgegenkommen dem Osiris, entweder wenn er stirbt, oder wenn er als Eingeweihter den Astralplan betritt. Daher würde dem Bekenner der Osiris-Religion klar gemacht: Das Übersinnliche, mit dem du selbst noch in einer Verbindung stehst, sollst du dir nicht anders, als unter dem

Bilde deiner eigenen Seele vorstellen, einer Seele, wie wir sie unter dem Begriff „Astral-leib“ kennen. Es würde hienge-
stellt, da der Astral-leib alle möglichen Tugenden hat, Osiris,
als eine astralische Wesenheit.

Für das Volk, das durch die Schule des Egyptentums ge-
wissenmassen hindurchgegangen war, die Semiten - welches
das große Ereignis vorbereiten sollte, durch das das Geistige
bis in die physische Welt hinübergestiegen ist, welches vor-
zubereiten hatte das Christus-Ereignis - für dies Volk dürfte
weder ein Gott im Gleichnis, im Symbol leben, es dürfte
auch keinen Gott im sinnlich - übersinnlichen Bilde vor-
stellen, noch in etwas, was im Astral-leibe übersinnlich
war, sondern einzig u. allein in der unsinnlichen
Vorstellung des Ich. Alle Bilder, die ursprünglich den
allen Indem gegeben waren, um sich das Geistige vorzu-
stellen, waren der phys. Welt, dem Mineralreich entlehnt,
die Gestalt, unter der die Eingeweihten dem persischen
Volk das Übersinnliche klar machten, waren lebendige
Vorgänge, wie sie auch dem menschlichen Äther-leib eigen
sind. Auch Ahura-Mazda, so lebten sie, war sichtbar ge-
worden dadurch, dass er einen Äther-leib, den feurigen
Sonnentrieb als Form annahm - u. Osiris den Egyptern
war Osiris unter einer astralischen Gestalt vorgestellt worden.
Diejenige Gottheit, die sich dem jüdischen Volk ankündete,
sollte keine Eigenschaften haben, als die des Ich, des 4^{ten} Gli-
des der mensche-

lichen Wesenheit. Unter dem Namen „Ich“ erfasst der Mensch ja etwas, was allein zu sich selber ich sagen kann. Damit war aber noch etwas anderes verbunden. Der Mensch sollte nun mehr die Sendung des Moses in sich hineingliessen, er sollte die Gottheit im Bilde des Ich vorstellen. So, wie dein Ich in dir lebt u. Herrscher ist über alle Glieder der Menschennatur, so sollst du dir das Wesen vorstellen, das durch die Welt webt u. walret — Kein sinnliches, kein Aetherisches, kein astralisches Bild darfst du dir mehr vorstellen; bloss hinter der Gestalt des Ich, einzig unter dem Namen „Ich bin“, das Ich-bin“ sollst du dir das höchste Weltwesen vorstellen.

Im dem Ich selber sollte jeder Mensch wirklich ein Ebenbild der Gottheit sehen. Das war die Mission, die Sendung des Moses. Sich in deine Innere, darin findest du ein wirkliches Ebenbild der reinen Gottheit! — Daher sollte alle Wirkung der Menschen fortan nur von Ich zu Ich gehen; das sollte vorbereitet werden. — Stellen wir uns noch einmal hinein in die ägyptische Knechts, — da war viel Wirkung, sondern sie ging nicht von Ich zu Ich sondern von Astralleib zu Astralleib. — Was heisst das?

Denken Sie sich, wie eine gigantische Pyramide gebaut worden ist. Ein grosses Heer von Menschen war nötig, um solch eine Pyramide zustande zu bringen. Die Arbeiter an einer Pyramide folgten dem Aufträgen derjenigen, die die Baumeister waren u. das waren

11.
die Tempelpriester, die geistigen Führer der ägyptischen
Kultur. Glauben Sie nicht, dass diese Aufträge so gegeben
würde, wie heute Aufträge gegeben werden, von Ich zu Ich.
Das war nicht der Fall. Sie werden am leichtesten ver-
stehen, was damals vorging, wenn wir das Wort Suggestion
gebrauchen. Kräfte psychischer Natur wurden angewendet,
wenn die Menschen etwas ausführen sollten. Die ägyptischen
Priester beherrschten solche Kräfte im hohem Maasse. Sie
wirkten nicht auf das Ich, indem sie sagten: Wie dies oder
jenes, sondern sie beherrschten die Menge, wie derjenige
es tut, der psychische Kräfte handhabt, n. zwar so, dass
diese Menge willenlos diesen einströmenden Impulsen
folgte, mit Befolgen des Ich. Die Priester standen als
Eingeweihte im hohem Dienst, ihnen war nicht zuzumü-
hen, dass sie diese Kräfte missbrauchten, sie stellten
sie in den Dienst des Guten. So waren es also Eingebun-
den, psychische Eingebunden, durch die sie wirkten
n. von einer Freiheit des Ich gegenüber diesen Tempel-
priestern war nicht die Rede. - Im alten Indien wendeten
die heiligen Rishis in noch höherem Maasse spirituelle
Kräfte an, wenn etwas bewirkt werden sollte. Wenn sie
erschiene n. bedeutende Kundgebungen gaben, dann war
es selbsterständlich, dass das ganze Volk ihnen willen-
los folgte; genau so, wie bei uns die Hand dem Kopfe
folgt, so folgten die grossen Menschenmassen ihrem
Führer. Das würde immer weniger, je mehr der Mensch

hinüberstieß auf den physischen Plan. Aber in allen
 Ägypten war noch manches von dieser psychischen Kraft-
 wirksamkeit. Die Menschen herauszureissen aus dieser
 Art der Kraftwirksamkeit u. gleichzeitig die Vorherver-
 kündigung des dem Ich gegenüberstehenden des Menschen,
 das war die Sendung des Moses. In jedem Menschen
 den göttlichen Ursprung zu suchen; - das grosse Wel-
 len-Ich, das den Raum durchwühlende u. durch-
 wehende Ich als Urbild zu sehen des eigenen Ich, -
 das war der grosse Ruf, der mit der Sendung des
 Moses verknüpft war.

Von diesem Gesichtspunkte aus werden wir verstehen,
 wie sich dieses grosse Wellen-Ich durch Moses verkün-
 digen müsste in diesem Dokument, das uns durch Mo-
 ses gegeben worden ist, den 10 Geboten. Wir wollen
 versuchen diese Verkündigung des Ich-Gebotes in die
 heutige Sprache so zu u.übersetzen, dass man wirklich
 etwas ahnt von dem, was gefühlt u. empfunden
 würde, wenn man in jener Zeit das erste Gebot
 hörte. Alle lexographischen Uebersetzungen geben das
 dunkel ungenauere wieder. - Ich möchte Ihnen das
 erste Gebot darstellen so, wie man es wirklich über-
 setzen muss, um dasjenige zum Ausdruck zu
 bringen, was man sich damals beim Hören desselben
 vorgestellt hat.

Das erste Gebot

Ich bin das ewig Göttliche, das du in dir empfindest. Ich habe dich aus dem Lande Egypten geführt, wo du nicht mir in dir folgen konntest. Fortan sollst du andere Götter nicht über mich stellen. Du sollst nicht als höhere Götter anerkennen, was dir eine Abbildung zeigt, von etwas, was Oben am Himmel scheint, noch von etwas, was aus der Erde heraus, oder zwischen Himmel u. Erde wirkt. Du sollst nicht anbeten, was von all dem unter dem Göttlichen in dir ist. Denn „Ich-bin“ als das Ewige in dir u. Ich-bin ein fortwirkendes Göttliches. Wenn du mich nicht in dir anerkennst, werde ich als deine Göttlichkeit verschwinden bei Kindern u. Enkeln u. Urentkeln u. deren Leiber werden veröden. Wenn du mich aber in dir erkennst, werde Ich bis ins tausendste Glied als „du“ fortleben u. die Leiber deines Volkes werden gedeihen.

Da haben wir den Hinweis darauf in dem einzelnen Menschen Ich das Urbild des Ich - das Nachbild des göttlichen Ur-Ich - zu erkennen. Und zugleich den Hinweis darauf, dass derjenige, der so sein Ich als ein Göttliches erkennt, das der frei wird von der Art, wie die Menschen im alten Egypterlande den Führern gegenüber standen; Ich habe dich aus dem Lande Egypten geführt, wo du nicht mir in dir folgen konntest.“ Dem Willen der Eingeweihen folgte man. Die erste Morgenworte der menschlichen Freiheit, die dann als die Freiheit der Gnade im Christentum herausgekommen ist, zeigt sich in diesen Worten. „Fortan sollst du andere Götter nicht über mich stellen.“ Gnade deshalb, weil das jüdische Volk werden konnte der grosse vorbereitende Impuls für die Kundgebung des Christentums, müsste

klar gelegt werden, dass alle andern Darstellungen des Göttlichen dieses Urbildes des Ich, wegfallen müssen. Alles, was äussere Gestalt hat an Darstellung des Göttlichen, sei es durch Sternbilder, oder irgend etwas anderes, das müsste wegfallen. Durch gewichts sollte das Göttliche abgebildet werden, denn der Mensch soll, damit er frei wird, finden den Quell von Allem, was er empfinden kann über das Göttliche in seinem Ich — diesem Nachbilde des grossen Welten-Ich. „Du sollst nicht als höhere Götter anerkennen, was dir eine Abbildung zeigt, von etwas, das oben am Himmel scheint, das aus der Erde heraus oder zwischen Himmel u. Erde wirkt.“ — Ein bildloses Göttliches soll es fortan geben! Der einzig berechtigte Ausdruck dafür ist das menschliche Ich, das Abbild des „Ich-bin der Ich-bin!“

Du sollst nicht anbeten, was von all dem unter dem Göttlichen in dir ist. — Wir haben es ja hervorgehoben: aus dem physischen Leib würde das Bild genommen im alten Indien, aus dem Ätherleib in der persischen Kultur, aus dem Astralleib bei den Ägyptern. Das alles ist unter dem Ich. Von daher soll fortan nichts als Bild des Göttlichen genommen werden. Wir wissen, dass der phys. Leib aus der mineralischen Natur, der Ätherleib aus der ätherischen Natur u. der Astralleib aus denjenigen Reich entnommen ist, aus dem auch der Astralleib der Tiere stammt. Von all dem, was in den unteren Gliedern der menschlichen Natur ist, was gemeinsam ist mit der äusseren Natur, was unter dem Ich — das geistig ist — steht, soll nichts genommen werden, dass der Mensch es anbetet.

„Denn Ich bin das Ewige in dir u. bin ein fortwirkendes Göttliches“. Da haben Sie den wichtigsten Satz dieses ersten Gebotes! Da

Wir haben schon darauf aufmerksam gemacht, wie bei diesen allen Völkern, durch die ein gemeinsames Blut floss, auch ein gemeinsames Bewusstsein durch die Generationen durchwarrt, wie der Sohn sich durch das Blut verbinden fühle mit Vater u. Grossvater. Gemeinsames Blut fühle sich als gemeinsames Ich. Das Ich lebe noch nicht im einzelnen Menschen, es lebe durch Generationen hindurch. Der Gott der sich im jüdischen Volk zuerst als der „Ich-bin“ ankündigte, müsse sich so ankündigen, dass Er sagt, dass Er es ist, nicht das Blut, dass das Geistige es ist, das als der Gott durch die Generationen fortwirkt. Lerne richtig d.h. geistig - erfassen diesen Gott! „Wenn du mich richtig in dir erfassst, dann erfassst du das, was in Wirklichkeit fortwirkt von Generation zu Generation. Man hat dies Wort übersetzt mit, ich bin ein eifernder Gott“ - ja, sogar mit „ein zorniger Gott“ - Die richtige Bedeutung ist, „ich bin ein von Geschlecht zu Geschlecht fortwirkender Gott.“ Lerne nie eine äussere Vorstellung von mir zu bekommen, bewahre das Richtige in dir als Vorstellung von mir als einem Geistigen - dann pflanzt du mit dem Blute die Einheit von Geschlecht zu Geschlecht fort. - Eine richtige Vorstellung ist hier ausser man könnte sagen - medizinische Vorstellung ist hier ausgedrückt, denn derjenige, der dies befolgt, müsse, dass wenn der Mensch eine rein geistige Vorstellung hat von dem Zusammenhang mit dem Göttlichen, dass dann auch eine gesündende Ich-Vorstellung im Blute kommt u. dass dann das Volk von Generation zu Generation

lebe

auch physisch gesund bleibt. Wir bekommen keine richtige Vorstellung von dem lebensvollen Inhalt dessen, was Moses seinem Volke gab, also die Gesetze verkündete, wenn wir bloss begrifflich durchdenken, was er sagte. Nein, es wird gesagt, unter der Voraussetzung, dass der richtige Gedanke eine wirkende Realität ist. Wenn du dir eine falsche Vorstellung machst von dem Göttlichen, so wirkt das sich so aus, dass Krankheit, Siechtum entsteht; - richtige Gedanken aber bewirken Gesundheit. - Das ist im echten Sinne eine akkurate medizinische Vorstellung. - Das alles muss man bedenken, sonst erhält man keinen richtigen Begriff von dem, was das erste Gebot enthält. - Da wird dem jüdischen Volk aufgetragen: stellt euch einen Gott nicht vor in einem falschen Bild; - indem ihr hinkniet vor dem goldenen Kalbe, fließt eine falsche Vorstellung in euch ein. Und dies falsche Gottesbild erzeugt, indem es durch die Generationen hindurchgeht, die fortwirkende Sünde, die dann in Krankheit übergeht.

„Wenn du mich nicht erkennst, werde ich als dein göttliches verschwinden bei Kindern u. Enkeln u. Urenkeln u. deren Leiber werden veröden.“ - Du erzeugst lebensfähige Kinder, Enkel u. Urenkel, indem du die richtige Vorstellung vom Göttlichen auf sie vererbst, sonst aber stirbt aus das, was mit dem Blute zusammenhängt. Indem du in deinem Ich mich als das „Ich-bin“ richtig erkennst, geht das über in die Geschlechter als ein fortwirkendes

Ich - bin". Aus dem Leibem verschwindet aber das Geistige, wenn das Ich in falscher Vorstellung darin lebt. - Das ist wieder ganz medicinisch vorzustellen. Die Leiber werden geduldet, wenn eine richtige Vorstellung des Geistes der darinnen lebt, sich durchsetzt durch das wachsende Blut der Generationen. Damit aber auch zieht ein in die Menschheit der erste Hauch menschlicher Freiheit. Gerade auf die Spitze des fortwirkenden Ich wird die Menschheit gestellt u. dann angeknüpft an das Göttliche. Das lässt sich mit keiner anderen Gesetzgebung vergleichen u. es ist reiner Dilettantismus, wenn man diese 10 Gebote gegenübersetzt andern Gesetzgebungen u. diese 10 Gebote gegenübersetzt andern Gesetzgebungen u. einsichtig erklären will, dass sie sich ähnlich, in Worten, ähneln. Die Gesetzgebung der 10 Gebote ist einzigartig u. lässt sich nur aus der einzigartigen Sendung des Moses erklären. Und so, wie bei diesem ersten Gebot ist es bei den anderen. Wenn wir es richtig übersetzen wird uns der ganze Geist der Sendung des Moses klar werden.

Das zweite Gebot.

Du sollst nicht im Irrtum vom Mir in dir reden, denn jeder Irrtum über das Ich in dir wird deinen Leib verderben.

Da haben Sie direkt hingewiesen die Notwendigkeit des geistig richtigen Gedankens, der der eigentliche Schöpfer ist eines richtigen gesunden Leibes. Irrtum über das höchste Göttliche in sich erzeugt Siechtum des Leibes in volstem Maße. Es ist außerordentlich wichtig einzusehen, dass in diesem 2. Gebot gesagt wird, ganz klar u. unzweideutig, der Irrtum über das Ich in dir

wird deinen Leib verderben. Es giebt ja jetzt ein vielfach angewendeter Wort: in einem schönen Körper wohne auch eine schöne Seele. Die moderne Menschheit legt sich das zuweilen so aus, dass sie sagt, also pflege deinen Körper wohl, mache ihn so schön als möglich, dann ist eben eine schöne Seele darin. Es ist aber so gemeint, dass eine Seele, die in sich kein n. Kraftvoll ist, der richtige Schöpfer ist eines gesunden Leibes. — Nicht, dass der Körper die Seele mache, das ist gerade Gegenteil dessen, was daraus gemacht wird oftmals, ist gemeint. Man muss aber wissen, dass jedes Zeitalter sich andere Vorstellungen macht über den gleichen Wortlaut, je nachdem die Zeit empfindet oder gesinnt ist. Man hat nicht immer das Richtige, dass man den richtigen Wortlaut hat, sondern erst dadurch dass man eindringt in die Seele der Zeit.

Das dritte Gebot.

Du sollst Werktag n. Feiertag scheiden, auf dass dein Dasein Bild werde meines Daseins. Denn was als Ich in dir lebt, hat in 6 Weltentagen die Welt gebildet n. lebe in sich am siebenten Tage. Also soll dein Sein n. deines Sohnes Sein n. deiner Tochter Sein und deiner Knechte Sein n. deines Viehes Sein n. dessen, der sonst bei dir ist, nur sechs Tage dem Äusseren zugewandt sein. Am siebenten Tage aber soll dein Blick Mich in dir suchen.

Das ist die absolut sinngemässe Uebersetzung des 3ten Gebotes. Nicht in äusseren Bildern, sondern in dem was man tut, was aus dem innern Impuls fliesst, was das Ich tut, muss es Abbild werden des Ur-Iches n. wie das Ur-Ich geschaffen hat das Werk der Schöpfung von dem uns die Genesis redet n. in sich ruhte am 7ten Tage, so soll auch der Mensch Werktag n. Feiertag scheiden, 6 Tage schaffen n. am 7ten Tage das Göttliche mit Hilfe des Ich suchen. Da sehen wir

in welcher wunderbarer Weise das Abbild des schöpferischen Ich-Ich in uns, als das zu Gott führende hingestellt wird. In diesen 3 ersten Geboten haben wir den Hinweis darauf, wie der Mensch in der Zeit, an deren Ausgangspunkte dieser Tempel der 10 Gebote gegeben wird, zu stehen hat dem Göttlichen gegenüber, das sich in einer neuen Weise jetzt offenbart. In dem 4ten Gebot haben wir ein Herantreten auf den physischen Plan. Die 3 ersten stellen klar, wie sich der Mensch in richtiger Weise zu den höheren Welten stellt durch das, was er als Ich in sich erlebt, das 4te wie er sich stellt zu dem, was draussen im Physischen um ihn ist.

Das 4te Gebot.

Wirkte fort im Sinne deines Vaters u. deiner Mutter, damit dir als Besitztum verbleibt das Eigentum, das sie sich durch die Kraft erworben haben, die Ich in ihnen gebildet habe.

Hier steht nicht das ganz Nichtssagende: Ehre Vater u. Mutter, damit es dir wohlgehe u. du lange lebst auf Erden. Es handelt sich in diesem Gebot darum, dass der Mensch nachdem er in sich geistig u. wie wir es fassen konnten, sogar auch auch medizinisch das Göttliche begreift hat, dass er nun auch wirklich nach Aussen hin tritt, dasjenige, was das Ich forcpflanze. Es ist sogar ein praktisches Gebot. Sieh hier als Nachkomme auf deine Vorfahren. Wenn du als Nachkomme im Gegensatz zu ihnen stehst, kann niemals eine reiche Entwicklung stattfinden. Wie sich innerlich das Ich durch das Blut überträgt, so muss auch äusserlich dasjenige, was als Besitztum da ist, erhalten bleiben. Das starke Ich, das sich gebildet hat durch das Bewusstsein des Zusammenhanges mit dem „Ich-bin“, dem Satte, das fließt auf der

einen Seite ins Blut hinüber durch die Generationen, aber auf der andern Seite soll dadurch, dass man das Ich stark mache auch gewirkt werden auf die äussere Welt. Es soll bewahrt werden dasjenige, was ein starkes Ich in der Welt begründet hat, es soll nicht fortwährend die Entwicklung unterbrochen werden. Winkte fort so, dass äusserlich zusammenbleibt was Vater u. Mütter begründet haben. Hier wird gezeigt, wie man auch äussere Verhaltensmassregeln gegeben werden können nicht von Aussen zerstört werde, was von Innen gegeben wird.

Und nun kommen die Gebote, welche das Ich selbstständig dem Ich des andern gegenüber stellen, welche in diesem Sinne die Tatsachenwelt, das soziale Leben regeln sollen. Sie sagen eigentlich dasjenige was Paulus auch sagt Galater 5, Vers 14. „Sich in dem andern Menschen ebenso ein Ich, wie in dir.“ — Als eine besondere Sendung hat es dies alle hebräische Volk erhalten, das Götliche bis in das Ich hinein zu verfolgen u. dann die Wege vorgezeichnet zu bekommen, wie das Ich nach Aussen wirkt. Deshalb müsste es diese 10 Gebote erhalten, die nicht nur die Bewahrung des eigenen Ich, sondern auch die Achtung des Ich des andern Menschen vorschreiben.

5. Gebot: Morde nicht.

6. Gebot: Brich nicht die Ehe.

7. Gebot: Stehle nicht.

Als 3 Tatsachen auseinandergelegt die eine Tatsache: sich

in deinem Nebenmenschen ebenso ein Ich, wie in dir selbst.

Damit war in der Tat das jüdische Volk geistig aus dem Lande Ägypten geführt, indem das Ich auch erkannt werden sollte in der Wertschätzung des andern Ich, denn im Ägypterlande wirkte man nicht, indem man das Ich des andern Menschen respektierte, sondern man wirkte durch Suggestion. Und weiter heißt das

8te Gebot.

Setze den Wert deines Mitmenschen nicht herab, indem du Unwahrheit von ihm sagst.

Man soll das Ich nicht nur nicht in seinem Rechte schädigen u. beeinträchtigen, sondern man soll es auch nicht mit einem Worte herabsetzen. Man soll nicht Unwahrheit über ein anderes Ich sagen. Wer etwas Unwahres über ein anderes Ich sagt, der weis nicht, dass das andere Ich dasselbe ist, wie sein eigenes Ich.

So geht es systematisch fort. Erst werden die Tatsachen angeführt, dann dasjenige was sich sonst noch schädigend äussern kann, wenn in der Aussenwelt ein Ich dem andern Ich gegenüber steht. Die Tat greift unmittelbar in die Sphäre des andern Ich ein, das Wort schon mehr geheim. Aber willst du im Ernst das Ich des andern anerkennen, dann darfst du auch nicht durch deine Lust u. Begierden eingreifen in die Sphäre deines Nächsten. Nicht nur dadurch, dass du ihn bestichst, sondern schon, indem du Unwahrheit sagst.

möchtest, was er hat, greifst du ein in die Sphäre des Ich des andern Menschen. du erkennst die volle Gleichsätzung der andern Seele dadurch an, dass du dich selbst nicht einmal gelüsten lässtest nach dem, was deines Nächsten ist. Daher die beiden letzten Gebote:

9tes Gebot:

Blicke nicht misgönnernd auf das, was dein Mit-
mensch besitzt als Eigentum.

10. Gebot.

Blicke nicht misgönnernd auf das Weib deines Mit-
menschen u. auch nicht auf die Schilfen u. die an-
deren Wesen, durch die er sein Fortkommen hat.

Erst dadurch können wir in gesünder Weise das Verhält-
nis von Mensch zu Mensch finden, dass wir ihnen nicht mis-
gönner, was ihnen zu eigen ist, dass wir weder mit unseren
Gedanken, noch mit unseren Gefühlen eingreifen in die
Sphäre ihres Ich-Wesens. So wird durch diese Botschaft der
10 Gebote Mensch neben Mensch, Ich neben Ich gestellt u.
es werden die Verhältnungsmaassregeln gegeben, wie sich
ein Ich dem andern gegenüber zu verhalten hat, nachdem
zuerst der Mensch gelernt hat, die Göttlichkeit seines Ich
als Abbild des Ich-bis zu erkennen u. dann lernt, in
jedem Ich ein Abbild des Göttlichen zu achten.

Dann sollte geregelt werden das Verhältnis der
einzelnen Iche unter einander. Das war einer der grösseren
Einschläge, die in die Menschheitsentwicklung hineinge-
kommen sind,

Noch war das nicht ausgesprochen, was durch den Christus kommen sollte, dass jedes Ich in sich den Vater findet. Es war in diesen Gesetzen noch zugesagen das gemeinsame Ich enthalten, das durch die Generationen fließt. Aber es war die Vorherverkündigung dessen, was später erkannt werden sollte durch den Christus-Impuls: dass das Ich nicht nur ein Nachbild des Göttlichen ist, sondern dass der Gott selber lebendige Wesenheit in ihm ist; dass das Ich ist der Substanz u. Wesenheit nach identisch mit seinem Vater; Ich u. der Vater sind eins.² Das konnte erst später kommen.

So schauen wir hinein in die Weltentwicklung, wie ein Impuls dem andern folgt. Es ist leicht zu sagen, in der Welt hängt alles wie Ursache u. Wirkung zusammen, von einer weisheitsvollen Führung, ist aber nichts zu erblicken. Wenn man aber, wie wir es heute sehen haben, so hineinschaut in die Entwicklung der Menschheit, dass man sieht, wie immer zur rechten Zeit das Richtige geschieht, dann - möchte ich sagen - bleibt einem gar nichts anderes übrig, als anzuerkennen die weisheitsvolle Führung der Weltentwicklung. Wenn man erkennt, wie am Ausgang der 3 Kulturperiode in den 4. Zeitraum hinein diese Verkündigung am Sinai geschehen ist, so, dass durch diesen Impuls den Menschen Zeit gelassen wird sich vorzubereiten auf das grösste Ereignis der Erdenentwicklung, das Mysterium von Golgatha, dann sieht man hinein in das Wallen der

weisheitovollen göttlichen Willen deutend.

Im ganzen Ton der 10 Gebote, wenn wir sie richtig verstehen sehen wir, wie die Gottheit sich der Menschheit in der für bildlichen Weise enthüllt, um vorzubereiten auf den Moment, wo der Geist Gottes sich wirklich in einem Menschen verkörpert. Damit die Menschen lernen können, den Gott im Fleisch, den Fleisch gewordenen Gott zu begreifen, müssen sie zuerst lernen den Gott in ihrem tiefsten Innern seiner Substanz u. Wesenheit nach zu begreifen. Betrachten wir die 10 Gebote in ihrer wahren, nachgemessenen Übersetzung, dann sehen wir in ihrem ganzen Ton, wie die Gottheit darin zum Menschen spricht u. dass die Rede der Gottheit durchaus im Einklang ist mit dem immer wieder auf den phys. Plan Herausbreiten des Menschen. Immer wieder wird darauf hingedeutet, dass auch die Liebe gedeihen, wenn das Göttliche richtig erfasst wird, es wird die Anleitung gegeben, das Göttliche so zu verehren, dass auch die äußeren Dinge auf dem phys. Plan gedeihen; in der richtigen Weise wird darauf hingewiesen, dass eine gerade, eine gesunde Entwicklung stattfinden muss bis in die äusseren, sozialen Zusammenhänge hinein. Durch die Sendung des Moses wird geregelt, dass, indem der Mensch das Göttliche in sich bewahrt, die Eroberung des phys. Planes in der nachklassischen Zeit durch die Menschheit im Einklang mit diesem Göttlichen sich so vollziehe, dass vorbestimmt werden kann der Zeitpunkt, wo der Gott selber auf der Erde erscheinen kann.